



Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg
Hamburg University of Applied Sciences

Sozial-emotionale Kompetenzen durch Spiel und Bewegung fördern

**Welche Chancen bieten Spiel und Bewegung für die
Entwicklung von soziale-emotionalen Kompetenzen?**

Shirin Bediako
MatrNr.: 2088775
Sahlenburger Str. 4
22309 Hamburg
shirin.bediako@haw-hamburg.de

Hausarbeit eingereicht im Rahmen der Einführung Kompetenzentwicklung in der Kindheit

im Studiengang Bildung und Erziehung in der Kindheit
am Department Soziale Arbeit
der Fakultät Wirtschaft und Soziales
der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg

Betreuender Prüfer: Prof. Dr. habil. Dagmar Bergs-Winkels

Eingereicht am: 28. August 2013

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	1
2	Sozial-emotionale Kompetenzen: Begriffserklärung	3
2.1	Emotionale Kompetenz	4
2.2	Soziale Kompetenz	4
2.2.1	Konflikte	5
2.3	Sozial-emotionale Kompetenzen ein lebenslanger Prozess	6
3	Erwerb und Förderung von sozial-emotionalen Kompetenzen durch Spiel und Bewegung	8
3.1	Was wird unter Spiel verstanden	8
3.2	Bewegung – Betätigungs- und Ausdrucksform von Kindern	9
3.3	Durch Spiel und Bewegung sozial-emotionale Kompetenzen erwerben	10
3.3.1	Die Bedeutung vom Spiel mit Gleichaltrigen für die sozial-emotionale Entwicklung bei Kindern	11
3.4	Durch Spiel und Bewegung sozial-emotionale Entwicklung fördern	12
3.4.1	Projekt: Förderung sozial-emotionaler Kompetenzen in Bewegung	14
4	Fazit	15
4.1	Ausblick	16
	Literaturverzeichnis	17
	Glossar	19

1 Einleitung

Von Beginn an ist der Mensch ein emotionales und soziales Wesen. Die Gemeinschaft spielt eine entscheidende Rolle in der Entwicklung der eigenen Identität. In ihr werden uns ständig soziale und emotionale Erfahrungen geboten. Doch das Zusammenleben mit anderen gelingt nur, wenn der Mensch über sehr komplexe soziale und emotionale Fähigkeiten verfügt. Diese Fähigkeiten benötigt er, um sich mit anderen verständigen und sich auf ihre Wünsche und Bedürfnisse einstellen zu können. Dabei ist es wichtig, dass die eigenen Emotionen und Bedürfnisse erkannt und ausgedrückt werden. Der Erwerb von sozial-emotionalen Kompetenzen ist ein bedeutender Entwicklungsschritt für Kinder.

Auf Grund des aktuellen Diskurses in der Bildungslandschaft, ist die Bedeutung sozial-emotionaler Kompetenzen wieder vermehrt in den Vordergrund gerückt. Das hängt zum einen mit den Veränderungen in Umwelt und Gesellschaft, zum anderen hängt es mit den immer höher werdenden Erwartungen und Anforderungen an Kinder zusammen. Des Weiteren wird das Kind jetzt mehr als selbstbildendes Wesen wahrgenommen. Um all den Herausforderungen unserer heutigen Gesellschaft gerecht werden zu können, werden von Heranwachsenden vielfältige Interaktions- und Handlungsmuster abverlangt. Die Basis hierfür wird in der frühen Kindheit gelegt. Hierbei bietet der pädagogische Alltag, von Kindertageseinrichtungen, eine Vielfalt an Möglichkeiten. So können neben Alltagssituationen auch Spiele und Bewegungsangebote soziale Prozesse anregen und die sozialen und emotionalen Kompetenzen fördern. Die Aufgabe des pädagogischen Fachpersonales ist es, anregende Situationen zu schaffen, in denen Kinder sich im sozialen Handeln ausprobieren können. Hierbei sollten sie eine Balance zwischen Anregung und Selbstbildung ermöglichen.

Im Verlauf dieser Arbeit werde ich folgender Frage nachgehen: „Welchen Chancen bieten Spiel und Bewegung hinsichtlich der Förderung von soziale-emotionalen Kompetenzen?“. Am Anfang dieser Arbeit werde ich die Begriffe soziale und emotionale Kompetenzen jeweils näher erläutern. Hierbei wird deutlich, wie sehr sich diese beiden Kompetenzen bedingen. Des Weiteren werde ich auf den Erwerb von soziale-emotionalen Kompetenzen durch spielen und bewegen eingehen und daraufhin weiterführen, wie es sich in der Praxis umsetzen lässt. Außerdem gebe ich einen kleinen Einblick in das Projekt SEKIP, das zurzeit ebenfalls der Frage, der vorliegenden Arbeit nach geht. Im letzten Kapitel fasse ich zusammen und gebe mein Fazit wieder.

Viele der Themen konnte ich nur anreißen, da es sonst den Umfang dieser Arbeit überschritten hätte. Trotz allem hoffe ich, dass diese Hausarbeit dem Leser einen kleinen Einblick in die Chancen die Bewegung und Spiel für die Förderung sozial-emotionale Kompetenzen bietet geben wird.

Des Weiteren möchte ich darauf hinweisen, dass die Arbeit sich hauptsächlich auf die frühkindliche Pädagogik bezieht. Außerdem spreche in dieser Arbeit, der Einfachheit halber, vom pädagogischen Fachpersonal.

2 Sozial-emotionale Kompetenzen: Begriffserklärung

Da soziale Kompetenz und emotionale Kompetenz sehr stark miteinander verwoben sind, werden sie oft zusammen betrachtet. Doch im folgenden Verlauf möchte ich des Verständnisses wegen, diese beiden zwar sehr eng verbundenen, aber doch unterschiedlichen Kompetenzbereiche getrennt voneinander betrachten.

2.1 Emotionale Kompetenz

Sich ein Bild von der Welt zu machen ist ein bedeutender Entwicklungsschritt in der frühen Kindheit. Hierzu gehörte es zu lernen, mit den eigenen und den Gefühlen anderer umzugehen. Daher spielt die Förderung und Bildung von emotionaler Kompetenz eine wichtige Rolle in der Frühkindpädagogik. Im Verlauf der emotionalen Entwicklung bilden sich bei Kindern Fähigkeiten und Fertigkeiten aus, die zu emotionaler Kompetenz führen. (vgl.

Franz Petermann, 2008, S. 13ff) Vom Säuglingsalter bis hin zum Eintritt in die Schule erwerben Kinder die Fähigkeit... sich ein Bild von sich selbst in dieser zu Welt machen, sich ein Bild von anderen in dieser Welt zu mache und das Weltgeschehen zu erleben, zu erkunden und gemeinsam mit anderen verantwortlich zu gestalten. (zitat Preissing u. a., 2012, S. 15) Dies tun sie in dem sie sich ihrer eigenen Gefühle bewusst werden, ihren Gefühlen durch Mimik oder Sprache Ausdruck verleihen, ihre Emotionen regulieren und die Gefühle anderer Menschen erkennen und verstehen. Wie wichtig der angemessene Erwerb von emotionaler Kompetenz ist, vor allem für das Sozialverhalten, zeigen zahlreiche Studien. Aus ihnen geht hervor, dass eine hohe emotionale Kompetenz einhergeht mit einer positiven sozialen Kompetenz. (vgl. Franz Petermann, 2008, S. 13ff)

2.2 Soziale Kompetenz

Die Grundlage für die sozialen Kompetenzen, sind die emotionale Kompetenzen. Um der Aufgabe zwischenmenschlicher Beziehungen gerecht zu werden, wird vorausgesetzt, dass mit den eigenen und den Gefühlen von anderen Menschen umgegangen werden kann. Soziale Kompetenz bezeichnet ein breites Feld an persönlichen Fähigkeiten. So verhält sich eine Person sozial kompetent, wenn sie in der Lage ist, ihr individuelles Interesse mit den Einstellungen, Werten und Normen einer Gruppe zu verknüpfen. (vgl. Bischoff u. a., 2012, S. 5) Daher ist es auch nicht verwunderlich, dass soziale Kompetenzen sehr von dem Rahmen abhängen sind, in dem sich die Person befindet. Was zum Beispiel in einem Moment oder einer Kultur als sozial kompetent gilt, kann an einem anderen Ort zu einer anderen Zeit genau das Gegenteil bedeuten. Wie bereits in Abschnitt 2.1 erwähnt, setzt eine hohe soziale Kompetenz eine hohe emotionale Kompetenz voraus. Doch was genau bedeutet das für ein Kind in unserer Gesellschaft? Eine bessere Akzeptanz und Einfluss bei Gleichaltrigen, die Kontaktaufnahme und -aufbau mit anderen fällt leicht. Es kann ohne weiteres in neue Spielsituationen hineinflinden. Es kann sich in andere hineinfühlen und versteht soziale Situationen. Hierfür sind Fähigkeiten wie Empathie zu empfinden und Konflikte austragen zu können entscheidend. (vgl. Pfeffer, 2012, S. 12ff)

2.2.1 Konflikte

Unser Alltag ist von Konflikten bestimmt und gerade der Kita-Alltag bietet ausreichend Potential für Streitereien und freudige Auseinandersetzungen. Dies ist aber bei weitem nichts schlechtes, es ist eher der beste Beweis für ein aktives Sozialleben der Kinder. (vgl. Ebert, 2004, S. 58) So geraten Kinder unter anderem im gemeinsamen Spiel häufig an ihre Grenzen, da sie hier ihre Interessen durchsetzen wollen - siehe auch Abschnitt 3.1 und Abschnitt 3.3.1. Sei es jetzt nun das Spielzeug, das sie haben wollen oder das Durchsetzen eigener Bedürfnisse und Interessen, all dies bietet ausreichend Konfliktpotential. Auch wenn Konflikte oft in Missverständnissen und Enttäuschung münden, sind sie wichtig für die sozial-emotionale Entwicklung. Ja, man mag es fast nicht glauben, aber vom richtigen Streiten können Kinder viel lernen. (vgl. Labuhn, 2011, S. 10) Hier ist natürlich die Voraussetzung, dass Kinder streiten dürfen und der Streit nicht als etwas per se schlechtes gesehen wird. Wenn Kindern der Raum fürs Streiten bzw. austragen von Konflikten geboten wird und das pädagogische Fachpersonal signalisiert „Wir sind da wenn ihr Unterstützung braucht“, können Kinder wichtige Kompetenzen entwickeln. Doch was lernen Kinder aus Konflikten? Nach Simone Pfeffer lernen Kinder unter anderem, ihre Bedürfnisse zu äußern, sich mit anderen Kindern auf Spielregeln zu einigen bzw. sie gemeinsam auszuhandeln und Lösungen dafür zu finden. Des Weiteren lernen sie, sich in Gruppen zu behaupten in dem sie eigene Interessen durchsetzen oder aber auch verschiedene Interessen wahrnehmen und diese verhandeln. Dadurch lernen sie Teil einer Gruppe zu sein, aber gleichzeitig sich von den Gefühlen der anderen Kinder abzugrenzen. Außerdem bieten Konflikte Kindern eine weitere Chance ihr eigenes Selbstkonzept zu entwickeln. (vgl. Pfeffer, 2012, S. 42) All diese Strategien und Lösungsmöglichkeiten können für das gesamte spätere Leben eine tragfähige Basis bilden.

2.3 Sozial-emotionale Kompetenzen ein lebenslanger Prozess

Inwieweit sozial-emotionale Kompetenzen entwickelt sind, ist für alle Lebensbereiche von großer Wichtigkeit, sowohl für den Einzelnen, wie auch aus gesellschaftlicher Sicht. In welcher Qualität Kinder und Erwachsene Beziehungen zu andern Menschen erleben und gestalten dürfen, steht in direkten Zusammenhang mit ihren sozial-emotionalen Fähigkeiten. Dies betrifft alle Beziehungen, die Kinder und Erwachsene im Laufe ihres Lebens führen werden. Damit sind sowohl die Beziehungen gemeint, die im privaten Rahmen geschlossen werden, wie die Familie und Freunde, als auch die Beziehungen die im Kindergarten, der Schule oder später auch im Berufsleben geschlossen werden. (vgl. Pfeffer, 2012, S. 14)

Die Fähigkeit Gefühle anderer erkennen und benennen zu können, hat auf lange Sicht eine positive Wirkung auf die sozial-emotionalen Fähigkeiten von Kindern. Dies spiegelt sich auch in verschiedenen Untersuchungen wider, die aufzeigen inwieweit umfangreiches Emotionswissen und das Erkennen von Emotionen im mimischen wie auch sprachlichen Ausdruck, sich positiv auf die soziale Kompetenz auswirkt. Einhergehend damit ist die hohe Akzeptanz bei Gleichaltrigen, mehr soziale Kontakte zu Gleichaltrigen und gleichzeitig weniger aggressives Verhalten gegenüber ihren Altersgenossen. (vgl. Franz Petermann, 2008, S. 23) Eine entscheidende Rolle hierbei spielt die Kommunikation. Diese, ob nun non-verbale oder verbale, ist das Medium für soziales Handeln. Soziale Kontakte und Beziehungen können hier durch sowohl gefördert, als auch zerstört werden, auch dann wenn, nichts verbal geäußert wird. Denn man kann nicht nicht kommunizieren, jede Handlung ist auf ihre Art Kommunikation. (vgl. Bischoff u. a., 2012, S. 6) Uneindeutigkeiten oder falsche Interpretationen von Kommunikationen, können zu Missverständnissen und Konflikten führen. Zu Aggressionen und Konflikten kann es auch durch das Nicht-Wahrnehmen und Respektieren von Grenzen führen. Des Weiteren werden für die soziale-emotionalen Fähigkeiten von Kinder positives Selbstbild vorausgesetzt. Wenn ein Kind dies nicht hat, wird es viel mehr damit beschäftigt sein, sein eigenes Selbstbild zu regulieren, als seiner Umwelt neugierig, offen und aufnahmebereit entgegenzutreten. (vgl. Pfeffer, 2012, S. 14) Studien haben gezeigt, dass dies in direkten Zusammenhang mit schulischen Erfolgen steht. Kinder, die über keine guten sozial-emotionalen Kompetenzen verfügen, haben weniger Leistungserfolge und sie erreichen meist nur eine unzureichende Schulreife. Zudem haben sie Schwierigkeiten, sich im Klassenverband einzufügen und geraten eher mit ihren Mitschülern in Konflikte. (vgl. Franz Petermann, 2008, S. 27)

2 Sozial-emotionale Kompetenzen: Begriffserklärung

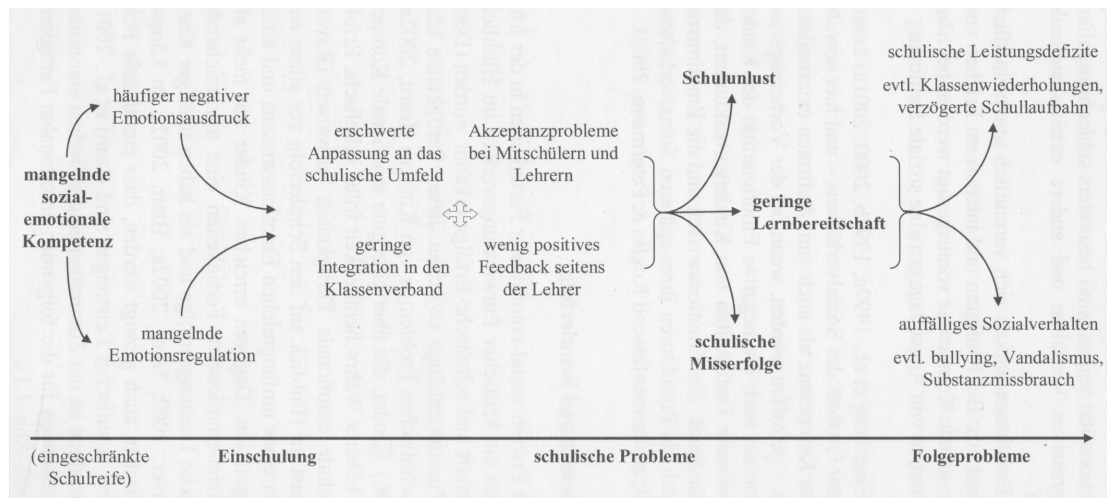


Abbildung 2.1: Aus der folgende Grafik wird deutlich in welchen Zusammenhang mangelnder sozial-emotionalen Kompetenz und Schulproblemen stehen (vgl. Franz Petermann, 2008, S. 28)

Bildung hat in unserer heutigen Gesellschaft einen sehr hohen Stellenwert. Der schulische Erfolg jedes Einzelnen hat weitreichende Konsequenzen für sein Leben und für das bestehen der Gesamtgesellschaft. So steht Arbeitslosigkeit in direkter Korrelation mit Schulmisserfolg. Dies zeigt, dass der frühzeitige Erwerb von sozial-emotionalen Kompetenzen sehr wichtig ist, da sie eine Basis für die kindliche Entwicklung bilden und einen nachhaltigen Einfluss auf den Lebensverlauf haben. (vgl. Pfeffer, 2012, S. 15)

3 Erwerb und Förderung von sozial-emotionalen Kompetenzen durch Spiel und Bewegung

Körpererfahrungen sind Selbsterfahrungen. Spiel und Bewegung stellen für Kinder grundlegende Betätigungsformen, zugleich aber auch elementare Medien ihrer Erfahrungsgewinnung und ihrer Ausdrucksmöglichkeiten dar.

3.1 Was wird unter Spiel verstanden

Solange es Menschen gibt wird und wurde, überall auf der Welt und zu jeder Zeit, gespielt. Kinder entdecken durch das Spiel sich und ihre Umwelt. Sie erforschen, begreifen und erobern sich und die Welt, bei der Auseinandersetzung mit ihrer Umwelt. So ist das Spiel keine angeborene Tätigkeit, sondern eher das Produkt ihrer eigenen Neugier. (vgl. Labuhn, 2011, S. 4) In den Hamburger Bildungsempfehlungen wird daraufhingewiesen, dass das Spielen die wohl bedeutsamste und wirkungsvollste Art des Lernens ist. Kindern sollte deswegen genügend Zeit und Raum zur Verfügung gestellt werden, um zu spielen. Denn Spielen ist keine Spielerei, Kinder lernen hier wichtige Fähigkeiten für ihr Leben. (vgl. Preissing u. a., 2012, S. 30) *„Das Spiel ist Lernen mit allen Sinnen, mit starker emotionaler Beteiligung, mit geistigem und körperlichem Krafteinsatz.“* (Zitat: Preissing u. a., 2012, S. 30)

3.2 Bewegung – Betätigungs- und Ausdrucksform von Kindern

Ohne Bewegung könnte der Mensch nicht existieren. Schon im Mutterleib beginnt die Bewegungsentwicklung und sie endet erst mit dem letzten Atemzug. Bewegung ist ein Begriff, der sehr viele unterschiedliche Tätigkeiten mit einbezieht. Auf der einen Seite stehen die sportlichen Tätigkeiten, wie Fußball spielen, Radfahren und laufen, die von den meisten Menschen als Sport wahrgenommen werden. Auf der anderen Seite gehören, aber auch solche Dinge wie essen, malen, schreiben und musizieren zum Bereich Bewegung. Wenn man es genau nimmt sind sogar Gefühle Bewegungen des menschlichen Körpers. So sind bei Weitem nicht nur sportliche Aktivitäten Bewegung. Nein, der Körper bewegt sich sogar bei einem vermeintlichen Stillstand – das Blut fließt, das Herz schlägt, die Lungen atmen und das Gehirn arbeitet.

Zudem spielt Bewegung in unterschiedlichen Lebensphasen eine mehr oder weniger gewichtige Rolle. So ist es für Kinder noch sehr wichtig sich viel zu bewegen und das kurze Stillsitzen kann sie vor eine innere Zerreißprobe stellen. Wohingegen ältere Menschen sich gerne hinsetzen und ausruhen. Auch die Bedeutung von Bewegung verändert sich, so hängt sie vom Lebensalter und den Lebensbedingungen ab. Durch ihre vielfältige Funktion, spielt sie gerade für die Entwicklung von Kindern eine große Rolle. Im Folgenden werde ich nur darauf eingehen, welche Funktion Bewegung für die sozial-emotionalen Kompetenzen hat. Durch die Auseinandersetzung mit den eigenen körperlichen Fähigkeiten lernen Kinder sich und ihren eigenen Körper kennen. So gelingt es ihnen durch Bewegung, ihr Selbstbild zu bilden und zu stärken. Darauf aufbauend, können Kinder ihre sozialen Fähigkeiten, durch gemeinsames Tun, das Spielen gegen- und miteinander und das verbalen Auseinandersetzen mit anderen (an- und absprechen, nachgeben und sich durchsetzen), aufbauen und erweitern- zu diesem Thema siehe auch Abschnitt 3.1. (vgl. Zimmer, 2012, S. 16)

3.3 Durch Spiel und Bewegung sozial-emotionale Kompetenzen erwerben

Die Kindergartenzeit ist ein wichtiger Lebensabschnitt, hier eignen sich Kinder unbewusst soziales Verhalten an. Dies geschieht durch den Aufbau neuer sozialer Beziehungen und Lernprozesse die in Gang gesetzt werden. Beeinflusst wird es durch die Erfahrungen, die sie im alltäglichen Umgang mit Pädagogen und Kindern machen. So bieten gerade Kindergärten eine gute Voraussetzung für den Erwerb sozial-emotionaler Kompetenzen. (vgl. Bischoff u. a., 2012, S. 6f) Denn hier haben Kinder die Möglichkeit von Kindern zu lernen. Gerade altersgemischte Gruppen bieten sich dafür an, sich gegenseitig zu helfen und zu unterstützen, sowie die Fähigkeiten der anderen einschätzen zu lernen.

Durch Spielen und Bewegen können Kinder Grundregeln des Sozialverhaltens erlernen und erproben. Kinder werden durch unterschiedlichste Spiel- und Bewegungsangebote dazu angehalten, sich mit ihren Spielpartnern auseinanderzusetzen. So stehen sie vor der Herausforderung verschiedene Aufgaben zu bewältigen, wie etwa Konflikte zu führen und zu lösen. Zu dem Thema Konflikte siehe auch Abschnitt 2.2.1. Außerdem lernen sie verschiedene Rollen zu übernehmen und sich im Spiel mit Regel auseinanderzusetzen, indem die sie diese aushandeln und anerkennen. (vgl. Zimmer, 2012, S. 34f) Diese entscheidenden Lernprozesse können bewusst, durch Spiel und Bewegung, initiiert und gestaltet werden. Im Spiel, sowohl im Freispiel als auch im angeleiteten Spiel, bekommen Kinder die Möglichkeit, neue Regel und Verhaltensweisen zu erproben und verinnerlichen. Es ist wichtig zu wissen, dass Kinder es nicht als „Lern- oder Trainingseinheit“ wahrnehmen. (vgl. Bischoff u. a., 2012, S. 6f) *„Ein Kind lernt beim Spielen. Es spielt jedoch nie, um zu lernen, sondern weil es Freude an seiner Tätigkeit empfindet.“* (Zitat: Zimmer, 2012, S. 89)

Beim Erwerb und Erweitern von sozialen Verhalten, ist für Kinder Nachahmung ihrer Mitmenschen ein wichtiges Werkzeug. (vgl. Zimmer, 2012, S. 38) Das pädagogische Fachpersonal spielt hierbei eine entscheidende Rolle. Daher ist wichtig, dass sich die Pädagogen über den zentralen Stellenwert, den sie beim Erlernen von sozialen Verhalten einnehmen, bewusst sind. In diesem Zusammenhang ist es bedeutsam, dass das pädagogische Fachpersonal Räume, Anlässe und Gelegenheiten schaffen, in denen Kinder soziales Handeln und Verhalten erproben und anwenden können. Hier bietet sich der pädagogische Alltag an, da die Förderung des sozial Verhaltens hier unabhängig von Räumen oder Materialien stattfinden kann. (vgl. Bischoff u. a., 2012, S. 7)

3.3.1 Die Bedeutung vom Spiel mit Gleichaltrigen für die sozial-emotionale Entwicklung bei Kindern

Grundbedürfnisse des Menschen sind es, soziale Kontakte und Freundschaften zu führen und zu pflegen. In Beziehungen Gleichaltrigen machen Kinder Erfahrungen von Vertrautheit, Nähe, Austausch, Auseinandersetzungen, Streit und Versöhnung. Für eine angemessene Entwicklung von sozial-emotionalen Kompetenzen benötigen Kinder andere Kinder. In Peerbeziehungen, machen die Kinder, anders als mit Erwachsenen, die Erfahrung gleichgestellt zu sein. Hier haben sie die Aufgabe Regeln, Rollen und Machtverhältnisse miteinander auszuhandeln. Wenn ihnen diese herausforderte Aufgabe nicht gelingt, kann es nicht zum Spiel kommen. (vgl. Pfeffer, 2012, S. 50ff) Gerade Freunde bieten vielfältige Gelegenheiten, Spiele zu entwickeln und Ideen auszutauschen. Des Weiteren beschäftigen sich Kinder in Freundschaften mit komplexeren und kooperativeren Spielen, doch sie geraten auch häufiger aneinander, als mit Kindern mit denen sie nicht befreundet sind. Andererseits wissen sie wiederum bei Freunden eher wie sie zu einer Lösung kommen können, um Streitereien aus dem Weg zu räumen. (vgl. Robert Siegler, 2005, S. 721) Diese Streitereien können auch gerne mal heftig und lautstark ausgetragen werden, aber in der Regel bemühen sich Kinder bestimmte Verhaltensregeln und Grenzen einzuhalten. Kinder, die ihre Emotionen nicht unter Kontrolle haben und aggressiv reagieren, haben keinen guten Stand bei ihren Altersgenossen. (vgl. Pfeffer, 2012, S. 53) Dies zeigen auch zahlreiche Studien. Entwicklungsforscher haben bei der Erhebung des soziometrischen Status von Kindern, herausgefunden, dass ein Teil der Kinder, die eher von den Gleichaltrigen abgelehnt wurden, häufig aggressives Verhalten zeigen. Kinder die durch Gleichaltrige, auf Grund von aggressiven Verhalten, abgelehnt wurden, litten auch häufiger unter spätern Schul- und Verhaltensproblemen. (vgl. Robert Siegler, 2005, S. 723,743)

3.4 Durch Spiel und Bewegung sozial-emotionale Entwicklung fördern

Am Anfang steht jedoch die Frage: Ist es überhaupt möglich sozial-emotionale Kompetenzen zu fördern oder ist es sinnlos dies zu versuchen, da Soziale Bildung sowieso ein Selbstbildungsprozess des Kindes ist? Die Annahme, dass soziale Bildung eine Selbstbildung ist, ist nicht von der Hand zu weisen, doch sollte nicht vergessen werden, dass dies unter anderem ebenfalls durch Anregungen von erwachsenen Bezugspersonen erlangt wird. Im Kindergarten bieten sich zwar häufig von selbst Gelegenheiten zum sozialen Lernen an. (vgl. Bischoff u. a., 2012, S. 11) Doch was tatsächlich beim Freispiel gelernt wird und was aus pädagogischer Sicht gelernt werden sollte, unterscheidet sich derweilen. Beobachtungen von Freispielsituationen zeigen, dass Kinder nicht nur positive Erfahrungen dabei machen. So werden Kinder ausgeschlossen, Machtpositionen werden ausgespielt und nicht alle Wünsche und Interessen werden berücksichtigt. Daher kann das fröhlpädagogische Fachpersonal durch die Auswahl der Spiele, als auch durch die damit verbundenen organisatorischen Maßnahmen dazu beitragen, die sozialen Beziehungen in der Gruppe zu fördern. (vgl. Zimmer, 2012, S. 40) Gerade pädagogisch angeleitete Bewegungsangebote und Bewegungsspiele bieten vielfältige Lernanregungen. Zum einen um die motorischen Fähigkeiten der Kinder herauszufordern, zum anderen um ihre sozialen Fähigkeiten zu fördern und zu unterstützen. Bei konkreten Spielideen seitens des pädagogischen Fachpersonals kann geguckt werden inwieweit sie sozial-emotionale Kompetenzen fördern.

Eine Spielanalyse kann wie folgt aussehen:

- Inwieweit werden Kinder dazu ermutigt in diesem Spiel empathisch zu sein?
- Inwieweit werden verschiedene Rollen in diesem Spiel eingenommen und ausgehandelt?
- Wie sieht in diesem Spiel die Kontaktaufnahme unter den Kindern aus?
- Inwiefern ist es für dieses Spiel von Nöten, sich gegenseitig zu helfen und mit anderen zu kooperieren?
- Welche Regeln gibt es und müssen diese gegebenenfalls mit den Kindern abgesprochen bzw. neu definiert werden?

Die Spielanalyse gibt nun Aufschluss darüber, wenn sowie welche Spielelemente verändert werden, sodass die sozial-emotionale Kompetenzen gefördert werden können. Es sollte im Auge behalten werden, Konkurrenzverhalten und vergleichen von Leistungen zu vermeiden, dagegen sollte Kooperation eher gefördert werden. Zudem sollte überlegt werden, wie sozial-emotionale Kompetenz im Kita-Alltag gefördert werden kann, sodass die ganze Kita ein Lernraum wird, in dem man sich in geschützter Umgebung sozial bilden kann. Neben Ritualen im Alltag, kann auch eine Wutecke, die dafür da ist einfach mal seine Wut oder auch schlechte Laune rauszulassen, in die Kita Einzug finden. Natürlich könnte es auch ein Pendant zur Wutecke geben, hier hätten die Kinder und Erwachsenen z.B. die Möglichkeit Nettigkeiten zusagen. Wichtig ist es nicht aus den Augen zu verlieren, dass man Kindern soziale Kompetenzen nicht beibringen kann, aber für sie Gelegenheiten schaffen kann in denen sie sich ausprobieren können. (vgl. Bischoff u. a., 2012, S. 12) „Soziale Kompetenz entwickeln heißt, gemeinsam mit anderen zu wachsen.“ (Zitat: Bischoff u. a., 2012, S. 13) Daher ist es wichtig, dass die pädagogischen Fachkräfte einen selbstreflektierten Blick auf ihr eigenes Handeln haben. Besonders im Zusammenhang mit der Lösung von sozialen Konflikten, da Kinder auch unbewusst Dinge, Handlungen und Verhaltensweisen aus ihrer sozialen Umgebung übernehmen. (vgl. Zimmer, 2012, S. 38)

3.4.1 Projekt: Förderung sozial-emotionaler Kompetenzen in Bewegung

SEKIB (Bewegungsorientierte Förderung sozial-emotionaler Kompetenzen in der frühen Kindheit)

Der Frage, wie man durch Spiel und Bewegung sozial-emotionale Kompetenzen fördern kann, geht zurzeit das Projekt SEKIB nach. Das Projekt läuft über einen Zeitraum von ca. 4 Jahren, begonnen hat es am 01.10.2010 und endet am 30.06.2014. Geleitet wird es von Prof. Dr. Renate Zimmer. An dem Projekt nehmen 15 Kindertageseinrichtungen im Raum Dortmund teil. Hierfür werden durch Spiel und Bewegung Anlässe geschaffen, die zu Interaktion und Kommunikation führen sollen. In diesem Zusammenhang soll der Zugang über Körper und Bewegung geschaffen werden, sodass der Umgang mit dem eigenen Körper dazu dient, seine nonverbal und verbal Ausdrucksfähigkeit zu verbessern. Des Weiteren soll die Selbst- und Fremdwahrnehmung, Impulskontrolle, Empathie und Rollenübernahme sowie der Umgang mit Konflikten geübt und verbessert werden. Zu diesem Zweck wurden von über 100 Kindern die quantitative und qualitative Daten zu ihren Sozialverhalten erhoben. Zum einem wurde das Sozialverhalten durch Erzieherinnen und ihre Eltern eingeschätzt, zum anderen mussten sich die Kinder selbst einschätzen. Erhoben wurde bzw. wird dies, einmal am Anfang und am Ende des Projektes. Zu Beginn wurde durch Experteninterviews mit den pädagogischen Fachkräften, die Alltagsbelastungen durch das Verhalten der Kinder ermittelt. Die Projekthinhalte wurden auf Grund dieser Ergebnisse so konzipiert, dass sie den Erwartungen der Teilnehmerinnen gerecht werden und auf die Probleme, die im Alltag geschehen, eingehen. (Sek, vgl.)

4 Fazit

Die Zielsetzung dieser Arbeit war es, die besondere Chance von Spiel und Bewegung hinsichtlich der Förderung sozial-emotionaler Kompetenzen, zu beleuchten. Zu diesem Zweck wurde erst geklärt, was emotionale und soziale Kompetenzen sind. Im weiteren Verlauf wurde dann darauf eingegangen, welchen Einfluss sozial-emotionale Kompetenzen auf das Leben eines jeden Menschen haben und welche Rolle Konflikte hierbei spielen. Dem folgte die begriffliche Auseinandersetzung von Spiel und Bewegung. Zudem wurde der Erwerb sozial-emotionaler Kompetenzen durch Spiel und Bewegung erörtert. Anhand der daraus sich erschließenden Erkenntnisse, wurde noch beleuchtet, welchen Einfluss das Spiel mit Gleichaltrigen, auf die sozial-emotionale Entwicklung hat. Abschließend wurde auf die Frage eingegangen, inwieweit sich sozial-emotionale Kompetenzen durch Spiel und Bewegung fördern lassen. Hierzu gab es dann noch einen kleinen Ausblick auf das Projekt SEKIP, das unter der Leitung von Frau Prof. Dr. Zimmer, zu dem Thema der vorliegenden Arbeit, noch bis Juni 2014 läuft.

Durch die Hausarbeit konnte gezeigt werden, welchen Stellenwert eine entsprechende sozial-emotionale Entwicklung für den Lebenslauf eines Menschen hat und wie wichtig dabei die Gesellschaft ist. Der Grundstein hierfür wird in der frühen Kindheit gelegt. Daher ist es auch nicht verwunderlich, dass sich gerade die Kindergartenzeit anbietet, die Entwicklung der sozial-emotionalen Kompetenzen bei Kindern zu unterstützen und zu fördern. So bieten Spiele und Bewegung vielerlei Möglichkeiten, soziale Lernprozesse zu gestalten. Im Freispiel sowie durch gezielte Spiel- und Bewegungsangebote bekommen Kinder die Gelegenheit, Regeln des Sozialenverhaltens zu erproben.

Nun zu meinem persönlichen Fazit. Ich hatte mir von dieser Facharbeit erhofft, zwei Sachen zu erfahren. Zum einen war es mir wichtig zu erfahren, inwieweit das Thema in der Fachöffentlichkeit thematisiert und diskutiert wird. Zum anderen wollte ich wissen, inwiefern zu meiner eingehenden Frage, wissenschaftliche Erkenntnisse existieren.

Leider wurden nicht beide Ziele zu meiner vollsten Zufriedenheit erfüllt. Ich hatte zwar im Rahmen dieser Arbeit die Gelegenheit, viele Erkenntnisse über die Meinungen der

Fachöffentlichkeit zu erlangen, da es mir hierbei in keiner Weise an Fachliteratur gemangelt hat. Dadurch habe ich neue Erkenntnisse über die Wichtigkeit von Spiel und Bewegung erlangt, die mir auch in meinem weiteren Berufsleben sehr hilfreich sein werden. Auch auf das neue Wissen, über soziale und emotionale Kompetenzen, werde ich in Zukunft zurückgreifen. Was mich aber überrascht hat war, dass es keine ausreichenden wissenschaftlichen Studien zu diesem Thema gibt bzw. bisher noch keine vorliegen.

4.1 Ausblick

Durch die im Rahmen dieser Hausarbeit durchgeführte Untersuchung, konnte ich erste Erkenntnisse zu den Auswirkungen von Spiel und Bewegung auf die sozial-emotionale Kompetenzen erbringen. Derzeitig fehlen noch ausreichende wissenschaftliche Erkenntnisse, um dem Thema vollends gerecht zu werden. Die SEKIP Studie befasst sich zurzeit zwar eingehend mit dem Thema dieser Arbeit, aber es liegen noch keine Ergebnisse vor, da das Projekt erst im Juni 2014 endet. Daher möchte ich erst neue Ergebnisse und Erkenntnisse dieser Studie abwarten, bevor ich anhand dieser, neue Forschungsfragen zu diesem Thema verfolge und entwickle. Trotz allem hat sich für mich noch eine Weiterführendefrage ergeben – Inwieweit beeinflussen sozial-emotionale Kompetenzen den Schulerfolg von Kindern? Ich könnte mir gut vorstellen, diese Fragestellung in einer weiteren wissenschaftlichen Arbeit auszuarbeiten.

Literaturverzeichnis

- [Sek] *Förderung sozial-emotionaler Kompetenzen in Bewegung SEKIB – Ein Projekt zur bewegungsorientierten Förderung sozial-emotionaler Kompetenzen in der frühen Kindheit.* <http://nifbe.de/index.php/das-institut/projekte/alle-projekte?view=item&id=250>. – gesehen am: 24.7.2013 10:04
- [Bischoff u. a. 2012] BISCHOFF, Anne ; MENKE, Ricarda ; FIRMINO, Nadine M. ; SANDHAUS, Mareike ; RUPLOH, Birgitte ; ZIMMER, Renate: *Sozial-emotionale Kompetenzen Fördermöglichkeiten durch Spiel und Bewegung.* 1. nifbe Niedersächsisches Institut für frühkindliche Bildung und Entwicklung, 2012. – 5,6,7,11,12,13 S. – ISBN 978-3-943677-11-9
- [Ebert 2004] EBERT, Sigrid: *Ich, du, wir und die anderen Soziale Bildung im Kindergarten.* 1. Freiburg : Herder, 2004. – 58 S. – ISBN 978-3-451-32383-6
- [Franz Petermann 2008] FRANZ PETERMANN, Silvia W.: *Emotionale Kompetenz bei Kindern.* 2. Göttingen : Hogrefe, 2008. – 13ff, 23, 23ff,27,28 S. – ISBN 978-3-8017-2200-5
- [Labuhn 2011] LABUHN, Ulrike: Die Bedeutung des Spiels für die sozial-emotionale Entwicklung. In: *KiTa Fachtexte* (2011), S. 4,10
- [Pfeffer 2012] PFEFFER, Simone: *Sozial-emotionale Entwicklung fördern.* 1. Freiburg : Herder, 2012. – 12ff,14,15,42,50ff,53 S. – ISBN 978-3-451-32383-6
- [Preissing u. a. 2012] PREISSING, Dr. C. ; HAUTUMM, Annette ; HELLER, Dr. E. ; WAGNER, Petra: *Hamburger Bildungsempfehlungen für die Bildung und Erziehung von Kindern in Tageseinrichtungen.* 2. Hamburg : Freie und Hansestadt Hamburg Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration– Abteilung Familie und Kindertagesbetreuung, 2012. – 15,30 S.
- [Robert Siegler 2005] ROBERT SIEGLER, Nancy E. Judy DeLoache D. Judy DeLoache: *Entwicklungspsychologie im Kindes- und Jugendalter.* 1. Göttingen : Spektrum Akademischer Verlag, 2005. – 191,197,721,723,743 S. – ISBN 978-3-8274-1490-8

[Zimmer 2012] ZIMMER, Renate: *Sozial-emotionale Entwicklung fördern*. 17. Freiburg : Herder, 2012. – 16, 34, 38, 89 S. – ISBN 978-3-451-28420-5

Glossar

Bewegungsangebote Unter Bewegungsangeboten werden, Bewegungsmöglichkeiten verstanden, die vom pädagogischen Fachpersonal gestellt werden. Hierunter fallen räumliche Gegebenheiten, sowie die Materialien die die Kinder nutzen können. Die Kinder haben hier unter pädagogisch Aufsicht, die Möglichkeit frei zu spielen. Freispiel in vorbereiteter Umgebung.. 10, 12

Bewegungsspiele Als Bewegungsspiele werden Spiel bezeichnet, die Bewegungstätigkeiten von Kindern beschreibt, die sich aus Spielsituationen ergeben und meist selbstgesteuert sind.. 12

Empathie Als Empathie oder auch Einfühlungsvermögen wird die Fähigkeit verstanden, Gefühle bei anderen wahrzunehmen und sich in Gefühlslage der andere Person hineinzuversetzen. Des Weiteren setzt es voraus, dass die eigenen Gefühle von denen des anderen unterschieden werden. Empathie ist nicht zu verwechseln mit Gefühlsansteckung oder Mitleid. Die Fähigkeit empathisch zu denken, handeln und zu reagieren, können Kinder erst ausbilden, wenn sich das Selbstkonzept herausgebildet hat. Dieses ermöglicht die getrennte Wahrnehmung von dem „ich“ und dem „anderen“.. 4

Freispiel Das Freispiel ist ein wichtiger Bestandteil in der Tagesgestaltung im Kindergarten oder in der Kindertagesstätte. Darunter wird verstanden, Kindern die Möglichkeit zu bieten, während einer bestimmten Zeit, Spiele frei zu entwickeln und zu gestalten.. 12

Freundschaften Merkmal von Freundschaft ist die Freiwilligkeit, enge Gegenseitig positiv gesinnte Beziehung.. 11

Gleichaltrigen siehe Peers. 11

Selbstbild Das Selbstbild beschreibt das Bild, das sich ein Kind von seiner Person macht.. 9

soziometrischen Status Mit dem soziometrischer Status wird gemessen wie sehr ein Kind von seinen Peers als Gesamtgruppe gemocht wird.. 11